

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Abstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich 1880.

Generalkreistrip in Oberschlesien.

Ratto w i h, 27. September. Die polnischen
Oppositionsparteien haben im Industriegebiet
ein Flugblatt verbreiten lassen, in dem die Ar-
beiterschaft der Gruben und Hüttenbetriebe sowie
der Fabriken aufgefordert wird, einen dreitägigen
Generalkreistrip zum Zeichen des Protestes
gegen die Auflösung des schlesischen Sejms und
die Verhaftung Korzantys zu veranstalten. Der
Streik sei das letzte legale Mittel der schlesischen
Bevölkerung, von dem sie Gebrauch machen
könne.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde
der kommunistische Abgeordnete W i e c z o r e t
verhaftet, der noch eine Gefängnisstrafe wegen
Hochverrats abzubüßen hat. Der zweite kommuni-
stische Abgeordnete konnte sich der Verhaftung
durch die Flucht entziehen.

Ruhe in Prag.

P r a g, 27. September. Die von den Behör-
den gestern getroffenen umfassenden Sicherheits-
maßnahmen blieben auch heute ausreicht, doch kam
es an keiner Stelle zu Unruhestörungen. Der
Wenzelsplatz wies abends wieder eine erhöhte
Frequenz auf, doch erwies sich nirgends ein Ein-
schreiten notwendig. Die Polizei- und Gendar-
meriebereitschaft soll jedoch noch bis Montag aus-
reicht erhalten bleiben, da für Montag von kom-
munistischer Seite mit eventuellen Kundgebungen
gerechnet wird.

Für Beschleunigung der Rechtsreformierung.

Die öffentlichen Angestellten bei Minister
Dr. Franke.

Der Vorstand der Exekutive der Spitzen-
organisationen der öffentlichen und Staatsange-
stellten intervenierte am 27. d. beim Vorsitzenden
der Ministerpersonalkommission Minister Dr.
Franke wegen beschleunigter Beendigung der Re-
chtsreformierung.

Der Minister legte der Deputation den Fort-
gang der Arbeiten seit Juli l. J. dar und skizzierte
das weitere Vorgehen. Er erklärte, es sei das
Bestreben der Regierung, die Angelegenheit in
günstigem Sinne abzuschließen, und versichert, daß
es möglich sein werde, die Rechtsreformierung in
absehbarer Zeit herauszugeben.

Safentreuers Regierungsprogramm.

Berlin, 27. September. (Eigenbericht.) Am
kommenden Dienstag wird der neu gewählte
braunschweigische Landtag zusammengetreten. Nach-
dem die Verhandlungen zwischen den Natio-
nalsozialisten und dem Bürgerblock
zu einer Einigung geführt haben, wurde be-
schlossen, die Regierung aus diesen beiden Grup-
pen zusammenzusetzen. Heute wird nun das in
Aussicht genommene Regierungsprogramm ver-
öffentlicht, das von den Nationalsozialisten stilis-
tiert und von den Deutschnationalen anerkannt
wurde. Darnach sollen die Beamtgehälter in
den höheren Gruppen um 10 Prozent reduziert
werden. Das Ministerpensionsgesetz will man
aufheben. Gefordert wird weiters Kürzung der
Ferien und Verlängerung der Dienstzeit der
Beamten. Der wichtigste Programmpunkt aber
ist die Ankündigung, daß sämtliche sozial-
demokratischen Beamten ohne Ruhe-
gehalt entlassen werden sollen.

Englische Bahnen unter Staatskontrolle?

London, 7. September. „Daily Express“ teilt
mit, daß eine vollkommene Reorganisation der
englischen Eisenbahnen vorbereitet werde. Die
Regierung werde eine Kontrolle über die Eisen-
bahngesellschaften erhalten, was ihr bedeutende
Ersparungen ermöglichen werde.

Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie.

Begrüßungen. — Politisches Referat Bechyně: Notwendigkeit der
Lösung der nationalen Frage.

Prag, 27. September. Heute und die fol-
genden zwei Tage ist in Prag das Parlament
der Vertrauensmänner der tschechischen sozial-
demokratischen Partei versammelt. Die Ver-
handlungen finden im großen Saale des Re-
präsentationshauses statt.

Um zehn Uhr vormittags wird die Tagung
mit Vorträgen der Arbeiterfänger eingeleitet,
welche die „Internationale“ und „Das Lied der
Arbeit“ singen. Dann eröffnet der Parteivor-
sitzende Gen. Š a m p l den Parteitag und be-
grüßt vor allem die Gäste, welche als Vertreter
von Bruderparteien gekommen sind. Vertreten
sind die Labour Party Englands, die sozialde-
mokratischen Parteien Dänemarks, Frankreichs,
Spaniens, Letlands, Rumäniens, Magyariens,
Österreichs, der Ukraine, die russische Sozial-
demokratie, die russische Sozialrevolutionäre,
die georgische Sozialdemokratie, die tschechische
Sozialdemokratie Österreichs, die deutsche
Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen
Republik (Dr. Č e j c h und T a u b) und die
polnische Sozialdemokratie in der Tschechoslo-
wakei. Gen. Š a m p l gedenkt dann derjenigen
Genossen, die seit dem letzten Kongreß ver-
storben sind und gibt einen Überblick über
die Entwicklung der politischen Verhältnisse im
Ausland und Inlande. Die tschechische Sozial-
demokratie arbeite

für die Einheit des Proletariats,

wofür auch bei den deutschen Genossen
Verständnis vorhanden sei. Redner gedenkt des
Smichow Kongresses und erklärt unter star-
kem Beifall des Parteitages, daß die beiden
sozialdemokratischen Parteien
auch weiterhin zusammengehen
werden.

Daraufhin überreicht Genossin K a r p i š -
k o v á zum Danke dafür, daß die Partei sich
stets für die Rechte der Frauen eingesetzt habe,
dem Kongreß eine Fahne, die unter großer Be-
geisterung entrollt wird.

Nach der Wahl des Präsidiums — L o -
máček ist erster Vorsitzender — wird ein Be-
grüßungsprogramm an den Präsidenten M a -
saryl gerichtet.

Nun folgen die

Begrüßungen.

Für die Labour Party spricht Georg L a t h a m,
für die Sozialdemokratie Frankreichs S e v e -
r a c, für Dänemark Kristensen, für Öster-
reich E l d e r s c h, für Spanien S a n t i a g o, für
Magyarien W e l t n e r, für Letland D u l u s,
für Rumänien M o s c o v i c i, für die tsche-
chische Sozialdemokratie Österreicheris S a h a -
n e k, für die deutsche sozialdemokratische Ar-
beiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik
spricht in deutscher und tschechischer Sprache

Abg. Genosse Taub:

Es wurde mir der ehrende Auftrag zuteil, den
bedeutsamen Parteitag unserer tschechischen Freunde
und Kampfgenossen auf das herzlichste zu begrüßen.
Seit ihrem letzten Parteitag in Prag hat sich
eine grundlegende Wandlung vollzogen. Damals
habe ich in Vertretung der deutschen sozialdemo-
kratischen Partei dem Wunsche und der Hoffnung
Ausdruck gegeben, daß die künftige Entwicklung zu
einer Annäherung der sozialdemokratischen Par-
teien dieses Staates, vor allem der tschechischen und
deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei führen
müßte. Seitdem haben wir Smichow erlebt, eine
Kundgebung, die jedem Teilnehmer zu einem Er-
lebnis geworden ist und bei dem in so elementarer
Weise zum Ausdruck gekommen ist, welchen Wider-
hall schon die Einberufung des Kongresses allein
bei den Mitgliedern aller sozialdemokratischen Par-
teien und weit darüber hinaus bei allen Bevölke-
rungsschichten gefunden hat, die die Verständigung
unter den diesen Staat bewohnenden Völkern als
eine Voraussetzung für eine gedeihliche politische
und wirtschaftliche Entwicklung ansehen. Alle
gemeinsamen Kundgebungen, die wir seither ver-
anstaltet haben, haben uns immer und immer
wieder davon überzeugt, daß

die Zusammenarbeit der beiden sozialdemo-
kratischen Parteien eine unerläßliche Not-
wendigkeit

ist. Nach den für die sozialdemokratischen Parteien
erfolgreichen Wahlen des Jahres 1929 haben wir
— aus der schwierigen internationalen Lage her-
aus — im Interesse der Arbeiterklasse und zur
Festigung und Vertiefung der Zusammenarbeit

beider Parteien den Eintritt in die Regierung
vollzogen. Seitdem haben die Genossen B e c h y n e,
D e r e r und M e i s n e r gemeinsam mit unserem
Genossen Dr. Č e j c h alle Kräfte dafür ein, um in
der Regierung die Interessen der Arbeiterklasse
wahrzunehmen und angehts der denkbar ungün-
stigsten wirtschaftlichen Verhältnisse das Bestmög-
lichste für die arbeitende Bevölkerung zu erringen.
Ich glaube nicht nur der Meinung der deutschen
Arbeiterklasse, sondern der Auffassung aller sozial-
demokratischen Parteien dieses Staates Ausdruck
zu geben, wenn ich erkläre, daß wir die mühselige
Arbeit dieser Genossen zu würdigen wissen und daß
wir ihnen für diese aufopfernde, aufreibende
Arbeit den herzlichsten Dank zum Ausdruck
bringen.

Wir sind jetzt in der Hauptstadt der Tschecho-
slowakischen Republik Augenzeugen nationalistischer
Ausbreitungen.

In mutiger Weise sind unsere tschechischen
Genossen dem Treiben des Nationalismus
mit aller Entschiedenheit entgegengetreten,

nicht nur aus grundsätzlicher Auffassung heraus,
sondern in der klaren Erkenntnis, daß diese Exzesse
vor allem die Sache der Arbeiterschaft aufs
schwerste schädigen. Die nationalistischen Methoden
haben immer als Mittel gedient, um die Menschen
von den sie unmittelbar berührenden wirtschaft-
lichen und politischen Problemen abzulenken. Die
Belämpfung der nationalistischen Auswüchse ist
gerade jetzt, nach den letzten außerpolitischen Er-
eignissen, eines der dringendsten Gebote der
Stunde.

Sie gehen bei diesem Parteitag daran, ein
neues Parteiprogramm zu beschließen. Wir
sind davon überzeugt, daß die Betonung der Not-
wendigkeit einer weiteren innigen Zusammenarbeit
der tschechischen und deutschen Arbeiterklasse der
Zeitgedanke bei der Beratung dieses Programms
sein wird.

Wir wünschen den Beratungen ihres Parteit-
tages, auf welchen auch die Wille der deutschen
Arbeiter gerichtet sind, den besten Erfolg. Ich
glaube, abschließend dem Wunsche und der Hoff-
nung Ausdruck geben zu dürfen, daß es

beide Parteien als ihre vornehmste Auf-
gabe ansehen werden, das brüderliche Ver-
hältnis, das wir uns erarbeitet haben,
immer mehr zu festigen und zu vertiefen.

Schließlich sprechen noch für die polnischen
Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei Č h o -
b o t, für die russische Sozialdemokratie D a n,
für die ukrainische Sozialdemokratie F e d e n k o,
für die russischen Sozialrevolutionäre T s c h e r -
n o w, für die georgische Sozialdemokratie
L o m t a t i d z e, für die ukrainischen Sozial-
revolutionäre D e n i s u k o, für die Tschechosl.-
Gewerkschaftsvereinigung T a h e r l e, für die
Genossenschaften L u s t i g und für die Turner
S u m l h a n s. Darauf tritt die Mittagspause
ein.

Die Nachmittagsverhandlungen wurden mit
dem

Bericht

des Zentralsekretärs, Gen. D u n d r, eröffnet.
(Wir haben das Wichtigste aus dem ge-
druckten Bericht des Parteisekretariats schon
gestern veröffentlicht.) Mit Genugtuung konnte
Gen. Dundr darauf hinweisen, daß die Partei
fest dastehe und konsolidiert sei und daß ihre
Anhänger überzeugt sind von der Sieghaftig-
keit der Sozialdemokratie. Wir glauben, daß
es keine Macht in diesem Staate gibt, welche
unser Vordringen aufhalten kann, wir glauben
an eine Entwicklung, die uns zum führenden
politischen Faktor in diesem Staate machen
wird.

Den Revisionsbericht erstattet Ab-
geordneter Genosse K e m e s, worauf der Par-
teileitung die Entlastung erteilt wird.

Das politische Referat erstattet der Stell-
vertreter des Ministerpräsidenten,

Genosse Bechyně.

Er führte unter anderem aus:
Jeder von uns weiß, was in der Politik die
Stärke und in der Demokratie die Zahl bedeutet.
Aber die größte Kraft wird zur Unmacht, wenn
sie nicht geleitet ist vom gesunden Menschenverstand
und von klugen und durchführbaren Gedanken.
Auch in der Politik gewinnt auf die Dauer die

(Schluß auf Seite 2.)

Nationale Ehre und anderes.

Im Verlaufe der Prager Kundgebungen
des nationalen Barbarismus ist ein Faktor
völlig unsichtbar geblieben, die Regierung.
Tagelang wurde in den Straßen Prags
demoliert, das Abgeordnetenhaus tagte in-
dessen, doch weder der Ministerpräsident, noch
der für die Vorfälle in erster Linie verant-
wortliche Innenminister fühlten sich be-
müht, das Wort zu ergreifen und zu den
Ereignissen den Standpunkt der Regierung
bekanntzugeben. Selten hat sich das Fehlen
einer wirklichen Führung der Regierung so
beschämend fühlbar gemacht wie in den letzten
Tagen; der armselige Herr Ministerpräsident
hat auch diesmal die Rolle des auf dem Dache
sitzenden und sich nicht zu helfen wissenden
Greises erfolgreich bis zu Ende gespielt. Wollte
man seine Meinung oder doch wenigstens die
Meinung seiner Partei über die Vorgänge
erfahren, so mußte man deren Zeitungen,
allen voran den „Venkov“ lesen. Dort erfuhr
man, daß die Partei des Minister-
präsidenten die Ausschreitungen der
Prager Straße mit den offensten und
herzlichsten Sympathien be-
gleite und abgesehen von einem ganz
leisen Tadel, der den Fensterwürfen (wohl
nur bei tschechischen Geschäftsleuten) galt, in
ihnen hocherfreuliche Kundgebun-
gen des nationalen Gewissens
und der nationalen Ehre erblickte,
für die man den „Demonstranten“ dauerndes
dankebares Gedenken bewahren müsse. Man
nenne uns freundlichst noch ein anderes Land,
wo derartige Vorfälle so leicht möglich sind.
Es ändert wenig
an der Sache, daß gestern endlich, reichlich
verspätet, die „Prager Presse“ sich zu einer
Verurteilung der Exzesse der Straße auf-
schwang und von „Dunkelmännern“ spricht,
die sie als die Arrangure der Exzesse bezeich-
net. Man weiß ja, daß dies nur eine Ver-
beugung vor dem Auslande ist, dem man ein-
reden möchte, daß die verantwortlichen Stellen
im Staate in der Beurteilung der Taten der
Terroristen einmütig sind. Aber wollte man
auch glauben, daß die Stellungnahme des
Regierungsblattes ernst gemeint ist, so muß
man fragen: was sind das für hinterwäldle-
rische Zustände? Das deutsche Regierungs-
blatt erklärt die Ausschreitungen für verber-
lich und schädlich, die Presse sämtlicher
tschechischbürgerlicher Regierungsparteien, dar-
unter auch jene des, daß Gott erbarm!, leiten-
den Ministers jubelt geradezu über sie und
drückt ihre Bewunderung über die Retter der
nationalen Ehre aus!

Die nationale Ehre! Wir glauben keinen
Augenblick, daß die Auffassungen, welche von
den exzedierenden Chauvinisten und ihren
Förderern in und außerhalb der Regierung
über die Art der Wahrung der nationalen
Ehre geäußert und bekundet wurden, von der
Mehrheit des tschechischen Volkes geteilt
werden. Es braucht nur an die ehrliche,
mutige und anständige Haltung der tsche-
chischen Sozialdemokraten erinnert zu werden,
aber auch darüber hinaus wird bei vielen
tschechischen Volksangehörigen kaum ein Ge-
fühl der Genugtuung, eher eines der tiefsten
Beschämung nach den Taten der Ueber-
patrioten zurückgeblieben sein. Nur eben, daß
die anderen durch das gedruckte Wort die
öffentliche Meinung beherrschen und diese ist
nach wie vor der Auffassung, daß alles was
geschah, gut und recht war, daß es notwendig
erschien, um der nationalen Ehre willen das
Spielen deutscher Tonfilme zu verhindern,
das deutsche Theater und viele Geschäfts-
lokale zu demolieren. Die nationale Ehre —
das Schlagwort — hat noch immer und bei
allen Nationen seine Zugkraft bewahrt und
noch überall war es die Dedung, hinter der
unsaubere Elemente ihre Geschäfte betrieben.
Wie soll durch die Vorführung deutscher
Sprechfilme der tschechischen Nationallehre
Abbruch zugefügt worden sein? Die tsche-
chischen Volksangehörigen haben ein stark

ausgeprägtes Nationalgefühl, sie hätten sich sicher längst aufgelegt und das Verbot der deutschen Filme gefordert, wenn diese wirklich auch nur im geringsten gegen die Ehre oder gegen das Selbstgefühl der tschechischen Nation verstößen hätten, aber der Zulauf, den sie fanden, bewies nicht nur, daß hunderttausende Tschechen an ihnen Gefallen fanden, sondern daß sie nichts an ihnen fanden, was sie in ihren nationalen Empfindungen hätte verletzen können. Dennoch diktierte der tschechische Chauvinismus: weg mit ihnen, und die mobilisierte Strafe trug den Sieg davon. Der nationalen Ehre, wie sie von ihren Großhütern gelehrt wird, erscheint es für das Wohl des Staates und der Nation zu traglicher, Rechte und Empfindungen der andersnationalen Staatsbürger in den Staub zu treten, sie zu kränken, zu verbittern und ihnen sichtbar vor Augen zu führen, daß sie minderwertig sind, daß ihre Sprache und sie selbst mißachtet und gehäßt werden. Es hilft keine Beschönigung: das ist der Eindruck, der nach den Skandalösen und von der Staatsgewalt begünstigten Exzessen bei vielen Deutschen zurückbleiben wird. Nichts wäre verheflicher, als den Schaden, der dem tschechischen Volke und dem Staate von dem faschistischen Knabenhort unter dem Beifallgesellschafts sämtlicher tschechischer bürgerlicher Parteien gestiftet wurde, nach dem Werte der zertrümmerten Fenster zu bemessen. Die „Prager Presse“ hat recht, wenn sie sagt, der tatsächliche Schaden sei ein tausendfach größerer, nicht recht dagegen hat sie mit der beschönigenden Behauptung, die ganze Bewegung sei nicht gegen die Deutschen gerichtet gewesen und als Beweis anführt, daß der Großteil der geschädigten und beschädigten Autos sich im tschechischen Besitz befindet. Das wird man dem uninformativsten Ausländer nicht einreden können. Das betrübteste an den Vorfällen ist, daß sie jenen Kräften im Staate, wie es auch die Absicht der Arrangure war, welche auf ein friedliches Zusammenleben des tschechischen und deutschen Volkstammes hinarbeiten, schwere Klöße in den Weg geworfen haben und daß jenen Kreisen im deutschen Volke, die den Pessimismus predigen, die an keine Verständigungsmöglichkeiten glauben und die eine Besserung der Lage der Sudetendeutschen nicht von der einklehrenden Vernunft und Einsicht der Machthaber, sondern von ganz anderen Ereignissen erhoffen, wenigstens scheinbar recht gegeben wird. Nichts ist verderblicher, als wenn in einem Volke die Hoffnungslosigkeit zu fördern gesucht wird, in diesem Falle die Hoffnungslosigkeit an ein größeres Stück nationaler Gerechtigkeit gegenüber den Minderheiten. Wenn schon die Vorführung deutscher Sprechfilme derart den nationalen Furor zu entfesseln vermag, wie soll da die Hoffnung aufkommen, daß es jemals zu der vorläufig nur auf dem Papier der Verfassung stehenden staatsbürgerlichen Gleichberechtigung auch der nichttschechischen Staatsbürger kommen kann! Diese Ueberzeugung zu erwecken, war die tiefere Absicht der Veranstalter der Prager Ausschreitungen und man muß bedauernd feststellen, daß sie nicht ohne Wirkung geblieben ist.

In den Tagen des Prager Rummels wurden nicht nur Fenster eingeschmissen, man hat auch Empfindungen verletzt, über welche man sich im Augenblick achlos hinwegsetzen zu können glaubt, deren Auswirkungen aber früher oder später keine guten Folgen zeitigen werden. Daß die tschechischbürgerlichen Parteien und ihre im Vordergrund stehenden

Männer in verschiedenen Formen dabei mitgeholfen haben, macht die Ereignisse um so beklagenswerter. Man wahrnt am wenigsten

Parteitag der tschechischen Genossen
(Schluß von Seite 1.)

Ehrlichkeit und nicht der Terror von rechts und links. Das Volk ist auf einer gewissen kulturellen und moralischen Höhe und wenn es auch zu Zeiten verwirrt ist, schließlich und endlich gibt es der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit den Vorzug. Mit der größten Verantwortungsübernahme müssen wir, wie es Viktor Adler gesagt hat, in jeder Situation das Zusammenspiel der Kräfte prüfen und nicht Burgern stürmen, welche derzeit nicht zu erobern sind, aber auf der anderen Seite

nichts veräumen, was der Arbeiterklasse eine neue Position gewinnen könnte.

Wir leben in einer sozialen Krise, in einer Krise des Kapitalismus und die Geschlechter unter den bürgerlichen Theoretikern fangen schon an einzusehen, daß die Entwicklung der Verhältnisse neue Wege sucht. Ganze Stände beginnen sich zum sozialdemokratischen Programm zu bekennen, ohne daß sie es zugestehen. Redner erinnert an das Getreidemonopol, dessen Geschichte noch nicht zu Ende ist. Der Sozialismus macht das Proletariat zur Schwägerin des ganzen Volkes. Uns geht alles an, was in der Staatspolitik geschieht, Kompagnie ist dabei das Interesse der arbeitenden Klasse. Man könnte sagen, was geht uns das an, wenn die Prager Faschisten die Fenster einschlagen. Aber das geht uns an.

es geht uns an, was für eine Ordnung im Prager Polizeipräsidium, im Prager Polizeikorps und schließlich im Ministerium des Innern ist.

Gerade in diesen Tagen des Wütens der nationalen Leidenschaften hat die deutsche Sozialdemokratie ihre staatsmännische Probe abgelegt und ich wage es zu sagen, daß sie diese Probe glänzend bestanden hat. Sie hat nicht ihre Nerven verloren, sie hat nicht Ruhe genommen in den deutschen Städten für die Prager Ereignisse. Und sie konnte so vorgehen, gestützt auf die gleiche Haltung unserer Partei und Presse.

Wir haben genau so wie die deutsche Sozialdemokratie unseren ganzen Einfluß dazu verwendet, daß dem Skandal ein Ende gesetzt wurde und man hat so gesehen, wie sich die Solidarität der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie praktisch auswirkt.

Wir sind in eine Periode eingetreten, in der zu den alten historischen Aufgaben der Sozialdemokratie neue hinzugekommen sind. Unsere Pflicht ist die Verteidigung der Demokratie. Nach dem Kriege schien es, daß der demokratische Staat endgültig über den autokratischen gesiegt hätte. Nach 12 Jahren sehen wir aber, daß die Demokratie noch schwach ist und daß in einer Reihe von Staaten die Einrichtungen der Demokratie mit der Wurzel ausgerissen oder in denen die erbittertesten Kämpfe um die Demokratie geführt werden. Der Kampf um die Demokratie muß begleitet sein von einer Selbstkritik der Demokratie. Eine Demokratie, die nicht imstande ist, eine lebensfähige Regierung zu bilden, kann eben den Staat nicht regieren. Es könnte auch bei uns sein, daß sich gewisse Gruppen bilden, denen der Kommunismus kein gegenüberer Schutz mehr vor dem Anmarsch der Sozialdemokratie ist und die dabei den Gedanken an faschistische Methoden fassen könnten. Um das zu verhindern, brauchen wir in diesem Staate eine geordnete Regierung, die aber von einer einzigen Partei nach Lage der Dinge nicht gebildet werden kann. Darum gibt es kein anderes Mittel, als die Koalitionsregierung.

das beste Werkzeug gegen den Faschismus ist eine geordnete Regierung, in der sich Arbeiter und Bauern zusammenschließen.

Gewiß zwingt die Koalitionsregierung zu Kompromissen. Deswegen müssen wir in unserer Agitation unseren Genossen vor Augen führen, daß nicht alles, was aus der Koalitionsregierung heraus-

die nationale Ehre und das nationale Ansehen, wenn man Gefühle und Rechte der anderen mit Füßen tritt. Wilhelm Reichner.

kommt, den Forderungen der Sozialdemokratie entspricht. Wir müssen immer darauf hinweisen, daß die Sozialdemokratie die einzelnen Aufgaben anders lösen würde, wenn sie dazu die Macht hätte.

Man muß damit rechnen, daß die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse noch eine Zeitlang andauern und sich vielleicht noch verschärfen werden. Man muß damit rechnen, daß wir unter Umständen in eine verschärfte außenpolitische Situation gelangen können, das Wachstum der deutschen Kriegspartei kann das Wachstum der steigenden Rüstungen in Frankreich können zu steigenden Rüstungen in Italien, diese wieder zu Rüstungen in Jugoslawien führen. Das ist eine Gefahr für die wirtschaftliche Entwicklung Europas. Für uns kommt noch hinzu, daß am 15. Dezember der Handelsvertrag mit Ungarn abläuft und die Möglichkeit eines Zollkrieges mit Ungarn gegeben ist, was neue Arbeitslosigkeit bedeuten kann. Über schon jetzt haben wir Arbeitslose genug, insbesondere in den deutschen Gebieten des Landes. Je ärger die wirtschaftlichen Verhältnisse werden, desto fester müssen wir die eroberten Positionen festhalten, desto mehr müssen wir Einfluß haben dort, wo die Entscheidung über Investitionen und Verwendung staatlicher Gelder fällt, müssen dort unsere organisatorische Macht, vermehrt um die Stärke der deutschen Sozialdemokratie, einsehen.

In den großen Fragen der sozialistischen Politik sind die Nationalsozialisten sowohl in der Opposition als auch in der Regierung mit uns zusammengegangen. Die Nationalsozialisten haben jedem Versuch widerstanden, die Regierung ohne uns und die deutsche Sozialdemokratie zu bilden. Ich kann von dieser Stellung nach täglicher neimonatiger Erfahrung mit bestem Gewissen verurteilen, daß ich

die Zusammenarbeit mit den Vertretern der deutschen Arbeiter vollkommen bewährt

hat. Ich kann sagen, daß die deutschen Sozialdemokraten bei all den Schwierigkeiten, mit denen sie zu rechnen haben, in den neun Monaten niemals etwas getan hätten, was die Stellung der tschechischen Sozialdemokratie im tschechischen Lager geschwächt hätte. Sie haben nichts nachgelassen von dem, was sie als Existenzbedingung ihrer Nation ansehen, aber sie haben es in kluger Weise, ohne die Stellung der tschechischen Sozialdemokratie zu erschweren. Für diese ihre politische Fähigkeit und ihre sozialistische Solidarität sprechen wir ihr unseren herzlichsten Dank aus. Für diese Politik empfängt die deutsche Sozialdemokratie allerdings von uns auch ein vollwertiges Äquivalent. Wir haben jede gerechte Forderung der deutschen Sozialdemokraten, welche wir mit unseren staatlichen Denken und unserer Ueberzeugung vereinbaren konnten, mit unserem ganzen Gewicht unterstützt.

Auf dem Gebiete der inneren Politik nähert sich der Tag, wo es notwendig sein wird, gewisse Fragen unserer nationalen Minderheiten zu lösen, welche unsere Mitbürger als Fragen ihres Daseins betrachten. Ich kann namens der Partei unseren deutschen Genossen erklären, daß wir uns bestreben werden, diese Fragen zu regeln.

Genosse Bednár wendet sich dann den wirtschaftlichen Fragen zu, und sagt, daß das Zentrum des Interesses der Sozialdemokratie die Arbeitslosigkeit sein müsse. Wir brauchen eine Analyse unserer Wirtschaft, wir brauchen einen Plan für unsere künftige Arbeit auf dem Gebiete. Wir wollen eine gesunde Handelspolitik und verlangen Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Rußland. Wir brauchen einen neuen Zolltarif, wir müssen die Anpassung der Abhandelspreise an die Großhandelspreise

durchführen. Redner schließt damit, daß die Partei in aufsteigender Entwicklung begriffen und vom Geist der Einheit und der Disziplin erfüllt ist. Darin liegt ihre Stärke. Alles, vom Haupt des Staates bis zum letzten Polizisten, muß erkennen, daß die tschechische Sozialdemokratie gemeinsam mit den anderen sozialdemokratischen Parteien der Landes ein immer stärkerer Faktor der Landes ist, mit dem man unter allen Umständen rechnen muß.

Lauter Beifall lohnte wiederholt die Ausführungen des Referenten. Dieser Beifall war am stärksten, da Bednár von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der deutschen Sozialdemokratie sprach.

Der Vorsitzende begrüßte hierauf den erschienenen Vertreter der sozialistischen Internationalen, Genossen de Brouckere.

Mit einem Referat des Genossen Sokup über die Tätigkeit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wurde der erste Verhandlungstag geschlossen.

Der Parteitag, der von 670 Delegierten besucht ist, wird Sonntag und Montag fortgesetzt.

Ein Wort über das „Prager Tagblatt“.

Jetzt, wo in Prag etwas Ruhe eingetreten ist, halten wir es für notwendig, im kritischen Nachtrag auch dem „Prager Tagblatt“ ein Wort zu widmen. Dieses Blatt, das sich als führendes Blatt des tschechischen Bürgertums in der Tschechoslowakei zu gerieren pflegt und leider von manchen auch als solches hingenommen wird, hat während der ganzen Woche turbulenter Ereignisse nicht ein einziges kritisches Wort gefunden. Dieses Blatt, das sonst in der Fixigkeit und Orientiertheit so weit geht, daß es, wenn Freitag nachmittags in Hindostan eine Revolte ausbricht, den Schabbeslesern bereits nicht nur einen detaillierten Bericht, sondern gleich einen Leitartikel darüber vorzulegen pflegt, in dem die Folgen des Ereignisses bis auf seine Wirkung in Palästina erörtert werden, hat in diesen Tagen der Prager Kravalle über alles mögliche geleitartikelt, nur nicht über Prag, über die Deutschenhege, über den Terror der Chauvinistenbuben, ja nicht einmal über den Wert oder Unwert der abgefilmten Tonfilme. Aber auch die Berichte waren so sanft wie nur möglich und vermieden höchst vorzichtig jedweden Anstoß bei den hundertprozentigen Patrioten, bei der nationalchauvinistischen Presse, bei der Polizei oder auch nur den Kravallisten. Eine der auffälligsten Einzelheiten in dieser, innerhalb der deutschen Presse des Landes einzigartigen Berichterstattung des „Prager Tagblatt“, war die Art und Weise, in der es die mittwöchige Attacke auf das Deutsche Theater geradezu bagatelisierte und mit ganz wenigen Zeilen abtat.

Diese Haltung hat dem „Prager Tagblatt“ dreierlei eingetragen: erstens blieb es wegen seiner rührenden Sanftmut von Angriffen der Straße verschont, zweitens trug ihm sein Vorzugshüterbenehmen die Sittennotwendigkeit durch die „Národní listy“ ein, welche die Schreibweise des „Prager Tagblattes“ als mustergültig hinstellte, und drittens haben alle anständigen, gerechten und ehrlichen Menschen bei dieser Gelegenheit ein rückhaltloses Urteil über Feigheit und Opportunismus gesprochen. Immer wieder zeigt sich in wichtigen Situationen der mangelnde Charakter dieses Blattes, dessen Geschäftsgeist allen dienen will: dem tschechischen Kapital, dem Staatsinteresse, den Zionisten wie den jüdischen Assimilanten, dem Liberalismus, der Gottesfurcht, dem Freisinn, manchmal auch einer Art zahllosen Sozialismus, selten deutschen Interessen und immer: dem ungetriebenen Geschäft!

Der Krankenwagen wartet.

Von Käthe Lambert.

Stillstand im Betriebe. Stehenbleiben. Oder zögerndes, rückblickendes Vorübergehen. Auf alltagsverkeimten Gesichtern ein Ueberflug neugierigen Erstaunens. Mutmaßungen. Zweifel. Die Straße hat plötzlich alle ihre Augen aufgemacht und glockt.

Was ist geschehen?

Vor einem Hause hält ein Krankenwagen. Ein Haus, so wie die anderen, unscheinbar, ungepflegt, schmutzig-gelb, mit gleichgültigen, regelmäßigen Fensterwiederholungen. Kein Merkmal der Besonderheit untercheidet es in der Reihe seiner Nachbarn. Aber nun liegt plötzlich Aufmerksamkeit auf ihm, klettert die lahnen Fensterreihen hoch, die Wände. Sucht hinter bergendem Gemäuer Ausschluß. Befriedigung des Horchens.

Der Krankenwagen wartet. Seine breiten Türen sind weit geöffnet: aufgesperrter, mitleidloser Rachen, hartweiche Enge blickt daraus. Gestrichene Bänke. Räderstangen. Verlastete Scheiben, unerträglich hell und blank. Ein schwacher Dunst von Jodoform und poliertem Holz.

Gegenüber kirren Fenster, eilig emporgeschritten, stoßen Gesichter hervor, weit vorgereckt. Sie scheinen alle zu gleichem Ausdruck verengt: Raubheit wartender Neugier, mitleidloses, autoritätshaltendes Mißtrauen. Es geschieht

so wenig in ihrem Leben. Das wenige aber türmt sich felsblockhoch und will genommen und ergründet sein. Von Arbeitsbank und Küchenherd, von Ladentisch und Kinderwiege kamen sie, und stehen nun hinter aufgesperrten Fenstern, wach, unwirsch fast, suchend ... und warten ...

Was ist geschehen? Um den Wagen drängt und dichtet es sich. Sie fragen einander, drängen sich näher zu fremdem Munde, Bewußtheit überschreit Vermutung ... Vormittagsorgen schweigen, schwierige Hände vergessen das Gewicht des hochbepackten Korbes. Matras bricht ab. Verstummt, erhört, lauert nach neuer Nahrung, nach neuem Losbrechen — sich Verschwenden: der offene Krankenwagen ... das geweckte Haus ... Schritte auf seinen Stiegen, Ruße, eilige Füße ... was geschah?

Ein Mann hat sich erschossen.

Heute. Eben. Heute sahen ihn noch vor Minuten, vor einer halben Stunde vielleicht hineingehen, in das Haus, wie immer, wie seit, ach! wieviel Jahren! Er hat hier gelebt, nein — er wohnt hier, hinter einem dieser dunklen, armen Fenster, hinter einem Stückchen dieser schmutzigen gelben Wand. Er ging hinein in das Haus, durch die braune Tür, ging morgens, abends, Winters, Sommers, wer achtete darauf? Wer achtete auf ihn? Keiner seiner erdverhangenen Schritte schlug lauter an die Schwelldunst des Weltenganges. Er ging hinein in das Haus und versank darin, war in ihm, wachte, schlief, atmete, trank ... irgend ein alter Mann, irgendein

Mensch, ein Wesen ... wie sie alle sind um ihn herum, ein Schicksal, schattenhaft und unbelichtet, das über diese Erde rann ...

Aber nun?

Die Zeit der schmalen Gasse verschwendet sich an ihn. Er, der den Tag verließ, beherrscht die Stunde.

Er war hineingegangen um die Mittagszeit, gesehen und unbeachtet wie immer, gleichen Schrittes wie alle Tage, in seinem grauen, abgetragenen Rod — und war oben geblieben. Still. Allein. Bis hinter der verkrampften Wohnungstür der Schutz gefallen war, der die Gleichförmigkeit der Stunde zerstückte, der durch das Haus fiel wie ein Eisenpeitschenschlag. Auf ihn fiel Schweigen wie Senkblei schwer und tief.

Bis sie ihn fanden: im einzigen Zimmer seiner kleinen Wohnung, auf dem Gesicht liegend, die noch rauchende Waffe in verkrampfter Faust. Bis sie die Stelle, das Verdeckte im vollen um ihn aufrissen, zerstampften, zerfetzten, zerbastelten, vernichteten, und ihnen die Einjamkeit seines Todes preisgegeben war wie sein wehrloser, zerstörter Leib.

In diesem Zimmer und in dieser Wohnung war sein Leben gelaufen wie grauer Faden um abgegriffene, gleichförmige Spule. Oder — hatten um dieses Gefspinn auch Rosen geblüht? Sterne geleuchtet? Stürme gestammt?

Aber das ist es ja: er bettelte ja nicht. Nicht um das Leuchten einer letzten Stunde. Nicht um ein gutes Wort zu einem letzten Gang.

Nicht um ein Endchen Hoffnung, einen Funken Glück. Nicht um den letzten Erdenrest von Liebe. Er ging.

Und davor stehen sie in Mißtrauen und Fremdheit.

Sie wollen Bettler! Keine Könige!

Die Bahre gleitet in den Wagen. Die weißen, harten Türen schlagen zu. Hinter den Milchglascheiben liegt einer und wird fortgebracht. Wohin? Wozu? Zum Wiederaufrichten, zu neuem Aufreihen, Emporquellen des schon Zerföhrten? Zu neu erwecktem Jammer vielleicht, zu tausend Schmerzen und zu tausend Hoffungslosigkeiten, die er verlieren wollte. Denn es ist Menschen, Arztspflicht zu helfen, auch wo Pflicht sich zum Zwang ernächtigt, der den andern nur neu zerbricht ...

Oder wird das alles — braucht das alles um diesen dort im Wagen nicht mehr zu sein? Wird das Gleiten dieser sanften, gummischweren Räder schon hinüberspielen auf den Weg zur Ewigkeit?

Umständlich, gewichtig, schließen sie die Haustür hinter dem, der dort davonfährt. Den steht eine Tür offen, ist ein Zimmer leer. Ein Zimmer, das ein Leben konnte, den Schatten eines Schicksals oder seine Ganzheit? Ein Zimmer, dessen Wände noch vielleicht den Laut der letzten Qual, der furchtbarsten, behielten, den stummen, leidensbrünstigen, einsamen Schrei der Kreatur ...

Fürsorgebudget für das Jahr 1931.

Das Budgetkapitel „Soziale Fürsorge“ ist keineswegs ein vollständiges Spiegelbild der Sozialpolitik eines Landes. Wichtige sozialpolitische Maßnahmen beruhen auf administrativer Durchführung und Kontrolle, erfordern keine unmittelbare Geldleistung des Staates. Die Sozialversicherung erscheint nur zum kleinen Teile, in der Form von Staatsbeiträgen für gewisse Zweige der Versicherung im Vorausschlag. Die unmittelbaren Beiträge des Staates zur Unterstützung der Baubewegung sind nur ein Bruchteil der Kapitalien, die dank dieser Unterstützung in Bewegung gesetzt werden.

Wenn es demnach falsch wäre, das Staatsbudget als absoluten Maßstab für die Entwicklung der Sozialpolitik zu werten, so bleibt es dennoch richtig, daß die allermeisten sozialpolitischen Einrichtungen einen materiellen Aufwand aus Staatsmitteln erfordern, und so lassen sich aus der Erhöhung oder Kürzung des Sozialbudgets immerhin wertvolle Schlüsse ziehen. Wir dürfen es daher mit Bemutigung begrüßen, daß die Gesamtsumme der Mittel, die dem Ministerium für soziale Fürsorge zur Verfügung stehen, im Jahre 1931 von 824 auf 865 Millionen gestiegen ist.

Aber die Erhöhung des Aufwandes für sozialpolitische Zwecke ist in Wirklichkeit noch bedeutend größer. Den Mehraufwendungen steht nämlich eine bedeutende Kürzung gegenüber, die zunächst schmerzhaft erscheint, tatsächlich aber keine Einschränkung der sozialen Fürsorge bedeutet. Die Post Kriegsbeschädigtenfürsorge ist von 444 auf 403 Millionen gesunken, aber nicht, weil die Renten der Invaliden herabgesetzt werden, sie werden für einen Teil derselben durch die jüngst erfolgte Novellierung vielmehr beträchtlich erhöht, sondern weil sich die Zahl der Kriegsbeschädigten von Jahr zu Jahr durch den Tod, durch Verheiratung der Witwen, durch Heranwachsen der Waisen vermindert. Ende 1928 betrug die Zahl der Rentenempfänger 426.999, Ende 1929 war sie auf 392.292 zurückgegangen und ist seitdem zweifellos weiter gesunken. Seit dem Jahre 1926 gehen auch die tatsächlichen Aufwendungen für die Kriegsbeschädigtenfürsorge bei unverändertem Stande der Gesetzgebung alljährlich um bedeutende Summen zurück. Sie betragen 1926 noch 566 Millionen, 1927 noch 503, 1928 nurmehr 472, 1929 endlich nur 436 Millionen, also schon weniger als für 1930 präliminiert war. Der Finanzminister rechnet also damit, daß die für nächstes Jahr vorgesehenen 403 Millionen ausreichen werden, um nicht nur die bisherigen Renten, sondern auch um den Mehraufwand von 13,5 Millionen für die letzte Novellierung zu decken. Es ist allerdings möglich, daß durch die Wirtschaftskrise viele Invalide unter die Einkommensgrenze fallen und daher Anspruchsberechtigte zu wachsen. In diesem Falle müssen selbstverständlich die gesetzlichen Bezüge dieser Rentner flüssig gemacht werden und es wird Sache des Finanzministers sein, den erforderlichen Kredit für einen eventuellen Mehraufwand zu beschaffen. Die Kürzung der Invalidenpost bedeutet also keine Verschlechterung der Invalidenfürsorge, im Gegenteil, wir haben einen Betrag von 13,5 Millionen für die Verbesserung dieser Fürsorge zu buchen.

Ebenso scheinbar ist eine zweite, geringere Kürzung des Fürsorgebudgets. Die Ausgaben für Arbeitsvermittlung sind um etwa 1 Million geringer veranschlagt als 1930. Das ist aber ausschließlich darauf zurückzuführen, daß das Landesarbeitsamt in Prag und die Landesarbeitszentralen in Böhmen als böhmische Landesanstalten erklärt wurden, deren Aufwand vom Lande zu tragen ist. Es handelt sich also um keine effektive Kürzung, sondern lediglich um eine Verchiebung aus dem Staatsbudget in den böhmischen Landesvoranschlag.

Den scheinbaren Kürzungen steht eine Reihe von tatsächlichen Erhöhungen gegenüber.

Vor allem ist infolge der Verbesserung des Center Systems und infolge Einführung der produktiven Arbeitslosenfürsorge der Aufwand für Arbeitslosenunterstützungen um 51 Millionen gestiegen. Er beträgt jetzt 74,4 Millionen, mehr als das Dreifache des vorjährigen Präliminars. Die erhöhte Arbeitslosenfürsorge kommt also im Budget deutlich zum Ausdruck.

Eine Erhöhung weist auch der Aufwand für die Bauförderung auf. Er erfordert 1931 gegen 237 Millionen im letzten Jahre. Davon entfallen 233 Millionen auf die Verbindlichkeiten des Staates aus den Baugesetzen der Jahre 1919—1924, so daß 19 Millionen zur Durchführung des Bauförderungs-gesetzes von 1930 zur Verfügung stehen. (Die Bauförderung des Bürgerblods beschränkte sich bekanntlich auf eine bloße Garantie.)

Die Aufwendungen für die Sozialversicherung erhöhen sich um 5 Millionen. Zum Teil wird der wachsende Anfall von Renten vermehrte Staatsbeiträge erfordern, zum Teil wird der Aufwand durch die im Jahre 1931 durchzuführenden Wahlen für den Heilfonds erhöht. Außerdem ist aber ein Betrag von 3 Millionen Kronen vorgesehen, um den vom Bürgerblod ruinierten Krankenversicherungsanstalten die Aufnahme eines Sanierungsbarlehens zu ermöglichen.

Die Post „Klärungsunterstützungen“ steigt von 42 auf 50 Millionen. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Zahl der Rentenbezieher

Genossen und Genossinnen!

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik beruft für die Zeit vom

17. bis 20. Oktober 1930 in den Reptun-Saal in Teplitz-Schönan den

Parteitag

ein. Die Beratungen beginnen am Freitag, den 17. Oktober, um 10 Uhr vormittags.

Als provisorische Tagesordnung schlägt der Parteivorstand vor:

1. Konstituierung des Parteitagess
 - a) Wahl des Präsidiums,
 - b) Festsetzung der Geschäftsordnung und der Tagesordnung,
 - c) Wahl einer Mandatsprüfungs- und einer Vorschlagskommission.
2. Berichte
 - a) des Parteivorstandes,
 - b) des Parteikassiers,
 - c) der Parteikontrolle.
3. Die wirtschaftliche und politische Lage der Arbeiterklasse.
4. Der Kampf um unsere politischen und kulturellen Forderungen.
5. Änderungen des Organisationsstatutes.
6. Die Aufteilung des Parteibeitrages.
7. Wahl der Parteivertretung, der Parteikontrolle, der Preffekommission und der Beratungsgörperschaften.
8. Allgemeines.

Ueber das Delegationsrecht zum Parteitag bestimmt § 26 des Organisationsstatuts folgendes:

1. a) Je vier Delegierte jeder Kreisorganisation, Kreisorganisationen, deren durchschnittlicher Markenumsatz für männliche und weibliche Parteimitglieder pro Monat mehr als 2000 beträgt, haben das Recht, für jedes weitere Tausend einen Delegierten zu entsenden; Bruchteile über 500 werden als voll gerechnet.

b) Je vier Delegierte jeder Bezirksorganisation, Bezirksorganisationen, deren durchschnittlicher Markenumsatz für männliche und weibliche Parteimitglieder pro Monat mehr als 2000 beträgt, haben das Recht, für jedes weitere Tausend einen Delegierten zu entsenden; Bruchteile über 500 werden als voll gerechnet.

c) Je ein Delegierter jeder Lokalorganisation, deren durchschnittlicher Markenumsatz pro Monat mehr als 200 beträgt; für je weitere 200 Marken hat die Lokalorganisation Anspruch auf einen weiteren Delegierten bis zur Höchstzahl von drei Delegierten. Bruchteile über 100 sind als voll zu rechnen.

d) Die Grundlagen für Berechnung der Zahl der Delegierten bildet der Markenumsatz im Geschäftsjahr, über das am Parteitag berichtet wird.

e) Bei außerordentlichen Parteitagen gilt als Grundlage der Berechnung das letzte abgelaufene Geschäftsjahr.

f) Die Wahl der Delegierten erfolgt in Kreis- bzw. Bezirkskonferenzen und soweit die Vertreter der Lokalorganisationen in Betracht kommen, in Vollversammlungen. Das Wahlverfahren wird durch die Statuten der betreffenden Organisationen geregelt. In diesen Statuten muß auf eine entsprechende, möglichst dem Umsatz an Frauenmarken angepaßte Bescheidung des Parteitagess durch weibliche Mitglieder Rücksicht genommen werden.

2. Die Mitglieder der Parteivertretung, der Kontrolle und die Sekretäre der Parteivertretung.

3. Zwei Mitglieder des Zentralkomitees der weiblichen Parteimitglieder.

4. Vier Delegierte des Klubs der Abgeordneten und zwei Delegierte des Klubs der Senatoren der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

5. Zwei Delegierte des Sozialistischen Jugendverbandes.

6. Je ein Delegierter der von einem Parteitag eingesetzten Körperschaft.

Mit Parteigrüß:

Fanny Blatny
Dr. Ludwig Czeh
Dr. Karl Heller
Theodor Sadenberg

Wenzel Jaksch
Franz Kögler
Heinrich Kremsler
Irene Kirpal

Wilhelm Riehner
Adolf Vohl
Siegfried Laub
Eugen de Witte

wesentlich höher ist, als man ursprünglich annahm. Eine Verbesserung des Gesetzes, über die Genosse Dr. Czeh in der Koalition verhandelt, ist in diesem Betrage noch nicht in Rechnung gestellt.

Sehr erfreulich ist die Erhöhung des Aufwandes für Jugendfürsorge um 4,5 Millionen. Eineinviertel Millionen werden zur Durchführung der so segensreichen Verordnung über den Schutz der Kinder in fremder Pflege bereitgestellt, 3,3 Millionen dienen der erhöhten Unterstützung der Jugendfürsorgeorganisationen.

Unbefriedigend ist die Erhöhung der Post „Gewerbeinspektion“ um nicht ganz 100.000 K. Hoffentlich gelingt es der Energie des Genossen Dr. Czeh, im Zuge der Reformmiseration, wofür im Kapitel Finanzministerium 77 Millionen — für alle Ressorts — zur Verfügung stehen, einen Ausbau der Gewerbeinspektion durchzusetzen.

Die Unterstützungen für Arbeitergenossenschaften werden um 200.000 K auf 1,7 Millionen gesteigert.

Wenn wir rekapitulieren, können wir also als Wiedererschein der intensiveren Sozialpolitik folgende Mehraufwendungen im Fürsorgebudget feststellen:

Arbeitslosenfürsorge	51 Millionen
Baufürsorge	19 Millionen
Altersunterstützungen	8 Millionen
Invalidenfürsorge	13,5 Millionen
Jugendfürsorge	4,5 Millionen
Sanierung d. Krankenkassen	3 Millionen
zusammen	99 Millionen

Unsere Wünsche sind damit nicht erfüllt, unsere Forderungen nicht verwirklicht. Die Verbesserungen, die wir erzielt haben, müssen uns ein Ansporn sein zu weiteren Kämpfen. Aber gemessen an den Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, an dem hartnäckigen Widerstand

Deutsche sozialdemokratische Juristenvereinigung.

Die ordentliche Jahresversammlung der Deutschen sozialdemokratischen Juristenvereinigung findet am Samstag, den 18. Oktober 1930, um halb 7 Uhr abends, in Teplitz-Schönan, Hotel de Sage, statt.

Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Die Arbeitsgerichte (Referent: Landesgerichtsdirektor Ernst Ruben-Berlin).
3. Neuwahlen.
4. Eventuelles.

Quartieranmeldungen sollen bis längstens 10. Oktober an den Genossen Rudolf Wahle in Teplitz-Schönan gerichtet werden.

des Bürgertums gegen den Ausbau der Sozialpolitik in einer Zeit, da sie in den Nachbarländern abgebaut wird, an dem Widerstand der Finanzverwaltung gegen jede Mehraufwendung in einer Zeit, in der die Steuereingänge infolge der Krise beträchtlich sinken, bedeutet das neue Sozialbudget einen ansehnlichen Erfolg, welcher der Mitarbeit der Sozialdemokratie und der großen Leistung ihres Fürsorgeleiters ein überaus ehrenbares Zeugnis ausstellt.

Glück auf!

Die Bergarbeiter tagen.

Montag, den 29. September und die folgenden zwei Tage treten die Vertrauensmänner der Union der Bergarbeiter zu ihrem neunten Verbandstag zusammen. Was ihre Herzen bewegt und ihre Kräfte erfüllt, sind vor allem die Krise und Arbeitslosigkeit in ihrem Berufe.

An der Krise im Kohlenbergbau kann man daselbe erkennen wie in einzelnen Zweigen der Textilindustrie. Es handelt sich hier nicht nur um eine konjunkturelle Erscheinung, sondern um einen strukturellen Wandel in der Kohlenwirtschaft der Welt. Während vor dem Weltkrieg die Kohlenförderung jährlich um etwa fünf Prozent zugenommen hat, steht die Kohlenwirtschaft in einigen Industrieländern heute mehr oder weniger still. Das ist eine Folge des Aufkommens neuer Brennstoffe und der erhöhten Ausnutzung der Kohle. Insbesondere Erdöl und durch Wasserkraft erzeugte Elektrizität verdrängen die Kohle. Während die Steinkohlenproduktion 1929 gegen 1913 nur wenig gestiegen ist (das Verhältnis ist 108,6:100) ist die Menge des erzeugten Erdöls von 1911 bis 1928 von 46 auf 189 Millionen Tonnen gestiegen, hat sich also vervierfacht. Für die Bergarbeiter kommt noch hinzu, daß auch in ihrer Industrie die Maschine den Menschen verdrängt. 1913 haben 65.942 Arbeiter im heutigen Gebiete der Tschechoslowakei 14,3 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert, 1929 haben 57.592 Arbeiter 16,8 Millionen Tonnen zutage gebracht; die größere Förderung wurde also von weniger Arbeitern verrichtet. Und in diese an und für sich ungünstige Entwicklung kann nun noch die augenblickliche Krise, die einen Rückgang der Steinkohlenproduktion im ersten Halbjahr 1930 um 11 Prozent, in der Braunkohlengewinnung von 15 Prozent mit sich brachte.

Auch organisatorisch sind die Verhältnisse unter den Bergarbeitern in der Tschechoslowakei ungünstig. Die einst so machtvoll organisierte Bergarbeiterschaft in der Tschechoslowakischen Republik, so erzählt uns der ganz ausgezeichnete Bericht, der den Delegierten vorgelegt wird und dem wir eine Reihe von Angaben dieses Aufsatzes entnehmen, bietet ein Bild trostloser Verlassenheit, ein Bild, das bei allen Wahlen, sei es in den Betriebsrat oder zur Bruderlade auch nach außen drastisch in Erscheinung tritt. Die Bergarbeiter sind infolge der unseligen Tätigkeit berufsmäßiger Gewerkschaftspalter vielfach gleichgültig geworden. Die außerordentlich große Fluktuation im Bergbau verschärft diese Verhältnisse noch. Sind doch von 1923 bis 1927 35.183 entlassene Bergarbeiter oder Selbstkündiger nicht mehr in den Bergbau zurückgekehrt. Bei einer solchen Fluktuation muß das Interesse an der Berufsorganisation nachlassen. So kam es, daß die Mitgliederzahl der Union der Bergarbeiter von 14.209 im Jahre 1927 auf 13.261 im Jahre 1929 zurückging. Das hat wohl auch seinen Grund darin, daß man auf den staatlichen Gruben vielfach keinen deutschen Bergarbeiter aufnimmt.

So haben die Bergarbeiter und ihre Vertrauensmänner mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen. Aber ihr Beruf hat sie hart und unbegänglich gemacht und sie gehen entschlossen daran, allen Hindernissen zum Trotz das Los ihrer Arbeitskollegen zu bessern. Alle Fragen, die auf ihrem Verbandstag beraten werden, sind diesem Zweck untergeordnet: so Referate über Wirtschaftsprüfung (Vohl), allgemeine Gewerkschaftsfragen (Saafe), die sozialpolitische Gesetzgebung (Tich), die Bergarbeiterversicherung (Jarolim), und das Verwaltungsregulativ des Verbandes.

Die Bergarbeiter waren in der Geschichte der Arbeiterbewegung oft Vorkämpfer und Sturmtrupp des Proletariats, sie genießen durch ihre Arbeit mit Recht Ansehen in den übrigen Gewerkschaften und in der Partei. Deshalb verfolgen wir alle mit großem Interesse die Teplitzer Beratungen und rufen unseren dort versammelten Genossen, die wir ja alle auch als gute und tüchtige Sozialdemokraten kennen, ein herzliches „Glück auf!“ zu.

Vom Prager deutschen Rundfunk.

Man hat wiederholt die Verfasser von Kriegstromanen als die letzten Kriegsgewinnler hinzustellen versucht und so getan, als wäre es eine unsäuerliche Handlung, wenn einer Krieg als Krieg und Menschenmord als Menschenmord bezeichnet. Das Schimpfwort vom literarischen Kriegsgewinnler trifft doch nur jene Bücherreiber, die den Krieg verherrlichen und zu neuen Kriegen begeistern wollen. Wer aber den Krieg verabschieden lernte, weil er ihn miterlebte mit all seinen unmenschlichen Geschehnissen, wer ihn, Unmenschliches hoffend, nun hinficht als die grauenvollste Verirrung des menschlichen Geistes, wer diese seelischen Auswüchse in dichterischer Form verarbeitet, dessen Kriegsbuch dient eigentlich dem Frieden, der Völkerverständigung, denn es rüttelt die Gewissensträger auf, zu dieser barbarischen Stellung zu nehmen, für die Abschaffung des Krieges einzutreten.

Von einem Kriegsbuche mit einer derartigen Wirkung berichtete Redakteur Genosse Karl

mit Gedichten von Erich Kästner, Walter Mehring und Joachim Ringelnatz. Das literarische Gesicht unserer Zeit wird für einen Moment sichtbar. Der Vortrag zeitgemäher satirischer Dichtungen steht Felix Kühne gut an. Die Hörer werden von der starken inneren Leidenschaft, mit der er Verse singt und spricht, mitgerissen.

Die Aufführung der Kurzoper „Die Magd als Herrin“ von Pergolese durch Opernsänger Rudolf Pandler und Opernsängerin Maria Stumpf-Dantsch (musikalische Leitung Kapellmeister G. S. Schid) verschaffte allen Musikfreunden eine angenehme halbe Stunde reinen musikalischen Genusses.

Professor Emil Pirchan (Berlin) erzählte in amüsanter Weise vom Theatralischem Alltagsdramatischen.

Dr. Emanuel Groh (Prag) gab interessante Einblicke in das Seelenleben der Jugendlichen während der Zeit ihrer geistigen Pubertät. Und so wurde uns mit einem Male die Vortragsweise eines jungen Mannes verständlich, der am Dienstag über das Wollen und Werden der katholischen Jugend sprach. Dieser junge Sprecher, schon ganz „in Gott verwurzelt“, wartete mit einem solchen geschraubten und aufgepuzten Deutsch auf, mit einem eigenartigen Esperanto aus Worten und Begriffen, so daß auch der glaubensfröhlichste Christ, wenn er zugehört hat, sich gefaselt mühte, daß dies wahrhaftig nicht im Willen Gottes gelegen sein kann, wenn einer die Weisheiten der Primaner in so eifriger und selbstgefälliger Weise vorträgt.

Rud. Kückl.



Faschistische Heldentaten in Prag: Das Bio Maceša nach dem Sturm.

Tagesneuigkeiten. Berlagen der Jugend!

Nicht nur die Polizei hat wieder einmal verjagt; wir müssen auch aufrichtig zugeben: die Jugend ist fast überall unverantwortlich verantwortungslos. Sehen wir uns einmal den Trümmerhaufen Europa näher an; dieser Karnevalskönig von Madrid, dieser „Volkstribun redivivus“ Mussolini, der König Gigolo von Bukarest, die Bauernkittelhelden von Finnland, der weiße Heiland Gorthy, Hitler und die lieben Seinen, sie alle, die faschistische Ideologie und schwarze Reaktion über Europa breiten wollen — die anderen Weltteile wollen wir außer Acht lassen — werden von der Jugend umjubelt, sie alle bringen es zustande, mit billigsten Argumenten und lächerlichen Schlagworten den Teil des Volkes zu vergiften, auf dessen Schultern einst die Verantwortung lasten soll. Seien wir nur rückhaltlos aufrichtig, um der Gefahr einmal klar ins Auge zu sehen: es ist immer wieder die Jugend, die faschisiert wird, es sind immer wieder junge Menschen, die — wie man in Prag deutlich sehen konnte — demonstrieren, ohne zu wissen, wofür, die einer Politik zujubeln, ohne überhaupt nur andeutungsweise eine klare Idee von den öffentlichen Notwendigkeiten zu haben. Die Menge, die Kaffeehäuser um ihrer nationalen Ehre willen demonstriert und gegen Filme randalisiert, die sie erst zu Hunderttausenden beklatscht hat, diese Vuben, die sich nicht Rechenschaft darüber geben wollen, welche eminenten wirtschaftlichen Folgen sie durch ihre „Handlungsweise“ herbeiführen, wie sehr sie das Prestige ihres eigenen Volkes im weitesten Ausmaß schädigen, die Prachtpatrioten, die dann gegen die Chauvinisten eigenen Kalibers zu Felde ziehen, weil sich eben gerade kein geeigneteres Objekt für Steinwürfschügen findet, sie alle, die den diversen Diktatormärchenzählern zujubeln und vor allem von dem Wort Faschismus, dessen Schlagwortzauber sie unterliegen, in seiner Bedeutung und seinen unabsehbaren Folgen keine Ahnung haben, sind zum größten Teil kaum über drei- und zwanzig. Ob links- oder rechtsradikal, die Jugend ist heute nicht mehr die von 1848, da sie auf den Barrikaden für wahre Demokratie kämpfte, da die Hochschule noch der Hort freier Denkungsart sein konnte.

Unsere heutige Jugend ist verpeht, verpestet und verdorben mit Schlagworten; daran kann nicht nur der Krieg schuld sein, dessen Folgen in den zwölf Jahren schon irgendwie gemildert worden sein müßten. Es wird aber immer ärger, immer bedrohlicher und niemals war es noch so sehr die Pflicht jedes demokratisch denkenden Menschen, mit allen Kräften zu versuchen, die genug blutig errungene Freiheit und Gleichheit vor dem Gesehe wenigstens in dem bescheidenen Ausmaß, wie sie heute noch vegetieren kann, zu schützen vor jedem Angriff. Dazu wird es aber vor allem erforderlich sein, bei denen zu beginnen, die einmal das Fest in der Hand haben sollen.

Der Fehler der heutigen Jugend, ihr Verlagen ist nicht selbstverschuldet; jede Zeit hat gewiß auch nur die Jugend, die sie verdient. Ein System, das die wahrhaft gründliche geistige Bildung zum Privilegium der Besitzenden macht, ein System, das seit Maria Theresia gut neun

zehntel der Bevölkerung nach dem vierzehnten Lebensjahr in ihrer geistigen Bildung dem Sportteil der Tagespresse und den Annehmlichkeiten der Fußballplätze überläßt, muß damit rechnen, daß mit einem Verantwortungsgefühl kaum zu rechnen ist. Das, was ganz ausliegend fehlt, ist ein nur einigermaßen beachtenswertes geistiges Niveau der heutigen Jugend: über Autos und Radio, über die Sportgroßen und Neuigkeiten sind sie alle orientiert. Es wird unbedingt notwendig sein, eine allgemeine Einheitschule zu schaffen, in der dann die Auswahl zu weiteren Studien nicht nach den materiellen, sondern geistigen Fähigkeiten getroffen werden soll. Das Niveau der Schule muß unbedingt gehoben werden: den alten Sagen und Märchen von Leuten, die durch Nichtstun ein Prinzesslein erringen, von Helden, die im Blut waten und den Feind abwürgen, die ewigen Tiraden von „dulce et decorum est pro patria mori“ (süß und ehrenvoll ist es für's Vaterland zu sterben) müssen ausgerottet werden und dürfen nicht mehr der Jugend als rosiges Ziel vor Augen schweben. Man muß allgemein darauf bedacht sein, daß jedem Heldentum in den Augen der Jugend der Schein genommen wird, der die Tagesneuigkeiten verdeckt, es muß bereits in der Erziehung auf eine vernünftige Beeinflussung und Lenkung, vor allem aber auf wahrhaftige Aufklärung größtes Gewicht gelegt werden. Alle müssen daran mitarbeiten, daß die halbwegsige Jugend genügend herangebildet würde, um billigen Schlagworten widerstehen zu können. Das Bewußtsein der Verantwortung des Einzelnen muß durch entsprechende allgemeine geistige Bildung geweckt werden; dann kann es so weit kommen, daß die Radaumacher nicht zum größten Teil halbwegsige Jungen sind!!

Walter L u s i g.

„A. I. Militarismus.“

Wir erhalten von der Staatsanwaltschaft in Prag die nachstehende Verhängung, die wir, dem Gesehe entsprechend, ohne Kommentar abdrucken. Der Staatsanwalt wird es uns hoffentlich verzeihen, daß wir unsererseits keine orthographischen Fehler „berichtigen“.

Der Inhalt des unter diesem Titel in der Nr. 218 der periodischen Druckschrift: „S o z i a l d e m o k r a t i“ vom 16. 9. 1930 veröffentlichten Artikels entspricht nicht voll der Wahrheit.

Es ist nicht wahr, daß sich die Kranken des Infanterieregiments 31 „Arco“ mit einer originellen Heilbehandlung vertraut machen müßten, bei welcher Aspirin und der Befehl, die Nachtruhe gut auszunützen, die obligaten Vorschriften des Arztes waren, wahr ist vielmehr, daß ärztliche Behandlung der Soldaten durch den Chirurgen des Regiments gemäß den Dienstvorschriften durchgeführt wird und daß keinerlei Beschwerde gegen dieselbe vorgebracht wurde. Es ist nicht wahr, daß die Behandlung der Soldaten seitens eines Unteroffiziers von der 9. Rotte direkt empörend war und daß er selbst vor Fußtritten und Ohrfeigen nicht zurückschreckte, wahr ist vielmehr, daß von einer groben Behandlung der Soldaten durch die Unteroffiziere beim Regiments nichts bekannt ist, da sich keiner der Soldaten beschwert hat. Es ist nicht wahr, daß das Infanterieregiment 31 ein

volles Drittel der Pöstlinge auf dem Spielberg stellt, sondern es entspricht der Wahrheit, daß die Zahl der Gerichtsstrafen beim Regiment in letzter Zeit sehr gering ist und daß das Regiment in letzter Zeit nur Defektore auf den Spielberg abgibt.

Es ist nicht wahr, daß beim Artillerieregiment 201 in Ruzomberok (Rosenberg), die Reservisten zur Menage nur Erbsen, Linsen, Reis und Pfoten hatten, wahr ist vielmehr, daß die Verpflegung in der erwähnten Zeitperiode nach dem von der Menagekommission zusammengestellten Speisezettel hergestellt wurde, daß sie gut und abwechslungsreich war, wie es die aktive Mannschaft und die Offiziere bestätigen, welche sich mit der Mannschaft verpflegten, und daß keine Beschwerde gegen die Verpflegung vorgebracht wurde. Es ist nicht wahr, daß stinkiger Speck ausgegeben wurde, sondern es entspricht der Wahrheit, daß lediglich ein Stück Speck bei dem heißen Wetter etwas ranzig geworden war, was erst nach der Beschwerde einiger Soldaten festgestellt wurde. Der Speck wurde nicht als normale Verpflegung, sondern als Zubuße zur Verpflegung aus den Erparnissen der Menagewirtschaft ausgegeben. Es ist nicht wahr, daß die Reservisten in zerrissene, schmutzige Monturen eingekleidet wurden, wahr ist vielmehr, daß ein Reservisten-Turnus für vier Tage mit zwar älteren, aber nicht zerrissenen, sondern reinen und ordentlich reparierten Monturen besetzt war. Nach diesen vier Tagen erhielten die Reservisten zwei Garnituren einer anderen Montur, von welcher die Sommergarnitur größtenteils fast neu war. Es ist nicht wahr, daß die Reservisten nicht einmal Rucksäcke erhielten, daß sie die Sachen in die Decken einpuden und so volle 8 Tage herumgehen mußten; wahr ist, daß vom Gesamtstand von 292 Reservisten 18 Mann keinen Rucksack erhielten, weil aus Ausbildungsgründen zwei Reservistenurnisse beim Regiments waren; diese Mannschaft marschierte jedoch nicht zu Fuß, sondern wurde per Bahn aus Ruzomberok (Rosenberg) in den Raum des Scharfschießens gebracht, wo die fehlenden Rucksäcke sofort ergänzt wurden. Es ist nicht wahr, daß das Schuhwerk zerrissen war und der Mannschaft nicht paßte; wahr ist, daß das Schuhwerk gut repariert und ordentlich durchgefettet war und daß zum Ausprobieren der Fußbekleidung ein längerer Marsch durchgeführt wurde, nach welchem eventuelle Mängel behoben wurden. Es ist nicht wahr, daß es keine Marschschuhe gab, da die Batterie davon zu wenig hatte; wahr ist, daß jede Batterie 15 Paar leichte Schuhe hatte und allen ärztlichen Verordnungen zur Ausgabe von leichten Schuhen nachgekommen werden konnte. Es ist nicht wahr, daß bei der Entlassung der Reservisten aus den Güterwaggons, in welchen die Reservisten abfuhrten, Ausrufe: „Fuj! Hauba!“ ertönten; wahr ist, daß der Abfahrt der Transporte am Bahnhof anwesende Offizier keine Ausrufe oder Bemerkungen hörte. Es ist nicht wahr, daß die Holzbaracken in Ruzomberok (Rosenberg), in welchen die Mannschaft untergebracht ist, total verwanzt sind, wahr ist, daß in den Baracken bei warmem Wetter zeitweise Wanzen auftauchen, daß sie jedoch ständig durch gründliches Reinigen, Weizen und durch chemische Mittel vertilgt werden, so daß vonseits der Mannschaft keine Beschwerde vorgebracht wurde.

40 Fischer aus der Bretagne

den letzten Stürmen zum Opfer gefallen.

Paris, 26. September. Der Sturm, der in den letzten Tagen an der Bretagne-Küste wütete, hat den bisherigen Meldungen zufolge insgesamt 40 Opfer von Bretagne-Fischern gefordert, die 28 Wunden und 72 Waisen hinterlassen haben.

Seemannslos. Wie die Londoner Blätter aus Grandhaven (Michigan) melden, ist in einem furchtbaren Sturm eine mit Steinen beladene Schlepplatte zwei Meilen von Grandhaven entfernt, auf dem Michigansee untergegangen. Elf Menschen sind dabei ums Leben gekommen.

Selbstmord einer Siebzehnjährigen. Am Freitag wurde auf dem Bahnkörper der Staatsbahn auf der Strecke Friedland-Raspenan die Leiche eines jungen Mädchens gefunden, das sich vor dem gegen 18 Uhr von Friedland gegen Reichenberg verkehrenden Personenzug geworfen hatte. Der Oberkörper war ganz von den Beinen abgetrennt worden. Sie wurde als die 1918 in Wildenau geborene und in Friedland bedienstete Hilde Haanig identifiziert. Die Ursache, die das Mädchen zu der Verzweiflungstat führte, konnte noch nicht festgestellt werden.

Verführung elfjähriger Schülerinnen. In Budweis bemerkten Fußgänger zwei Männer, die zwei elfjährige Mädchen an die Peripherie der Stadt locken wollten. Als sie sich beobachtet sahen, nahmen sie Reißaus. Die Schülerinnen wurden von der Polizei verhört, wobei sie erzählten, daß die zwei Männer sie in ein Vergnügungslokal beim Bahnhof geführt und sich dort an sie herangemacht hätten. Es sind dies der 31jährige verheiratete Josef B. aus Prag und der 25jährige ledige Friedrich S., ebenfalls aus Prag. Im Verlaufe des Verhörs gab eines der beiden Mädchen an, sie wären beide einige Mal in der Wohnung des 25jährigen Franz F. in Budweis gewesen, der sich sehr unziemlich benommen hätte und ihnen beim Weggehen eine oder zwei Kronen gab. Franz F. wurde verhaftet, ebenso die zwei Vorgenannten. Alle drei wurden dem Kreisgericht eingeliefert.

Kern (Reichenberg), wobei er in einem geschichtlichen Rückblick auf den Untergang des alten Oesterreich hinweist, das seine Nationen für ein imaginäres Vaterland in den Krieg trieb, das den Völkern dieses Staates niemals ein sein konnte. Diese Tragik des österreichischen Soldatentums, das bisher noch keine Schilderung fand, hat erst im Genossen Josef Hofbauer den großen Gestalter gefunden, der in seinem Kriegsroman „Der Marsch ins Chaos“ nicht nur den seelischen Zwiespalt des österreichischen Soldaten, oder die entsetzlichen Warten an der Front schildert, der Arbeiter und Sozialist weiß auch vom wahren Heldentum der Menschen des Hinterlandes, von den Schicksalen der Frauen, Kinder und Mütter zu erzählen. Möge doch das Buch Hofbauers, von dem Kern in so schöner Art zu berichten wußte, als ein Dokument echter Menschlichkeit viele Leser finden und sie zu Verehrern jedes Krieges erziehen.

Der Theaterkritiker und Chefredakteur Dr. Emil Faktor (Berlin), der über das Thema „Ungeschriebene Dramatik“ sprach, legte in trefflicher Weise dar, daß unsere Zeit durchaus nicht arm an Dramatik sei, sie strebe vielmehr von dramatischer Wirklichkeit und Interessanzheit und es bleibe nur den Dramatikern überlassen, zuzugreifen, um das heutige Theater wieder aktuell zu machen. So wäre unter anderem noch das Fabrikdrama und das Drama des heutigen politischen Lebens, die Ungleichheit der Menschen, die Erwerbs- und Lebensbedingungen sind noch unerschöpfliche Stoffgebiete. Das Theater hat es nicht notwendig, sich mit Erdendramatik zu begnügen.

Im Geistesleben der Prager bürgerlichen Welt scheint man eine besondere Vorliebe für das Okkulte zu haben, wovon auch der Rundfunk nicht verschont bleibt, denn es taucht noch einer gewissen Zeit doch wieder einmal ein okkultes Thema auf. Diesmal war es Wilhelm Gubisch aus Dresden, der die Natur des Okkulten aus der Natur des Menschen erklärte, wobei er wohl mancher Gläubige enttäuscht haben wird, denn das Gros der Kritikablenker ist in den Okkultgläubigen übergegangen, woraus sich dann viele Begeisterungen der letzten Zeit (Sensationen der Hellseher) denken lassen. Da selbst die Gebildeten sind von der okkultistischen Psychose erfaßt worden; die offizielle Wissenschaft wurde in die Defensive gedrängt. „Der Glaube ist es, der kein liebtes Kind, das Wunder sucht!“

Gedentage sind für die Programmleiter des Rundfunks eine wahrhaft glückliche Wägnung, wenn man mit der Gestaltung des Programms in Not gerät. Ein Esik in den Kalender, der freundliche Hinweis eines Bekannten genügt, um den Schwierigkeiten Herr zu werden. Man schiebt dann einen Gedenktag, einen Todestag, oder den Geburtstag eines Toten in das Programm ein. In dieser Berichtswache können wir von zwei Geburtstagen berichten. Frau Dr. Pirchan entbot dem Herrn Hofrat Professor Fichermat Zehnenegg, dem Schöpfer der sozialen Studentenfürsorge in Prag, die herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstag. Redakteur Deml gratulierte dem sechzigjährigen jüdischen Dichter Gustav Leutest im Hergesbirge. „Das Wort Jean Bayls, daß die großen Gedanken aus dem Herzen kommen, kann auch auf Leutest angewendet werden.“

Der Registrator Felix Kühne erstente uns

Eisenbahnunfälle. Auf der eingeleisteten Strecke Rosmerskirch—Nehvold bei Köln ist Samstag nachmittags ein Personenzug auf eine aus entgegengesetzter Richtung kommende Lokomotive aufgefahren, wobei beide Lokomotiven und der Postwagen des Personenzuges entgleisten. 12 Personen wurden verletzt. — Freitag abends stieß in der Nähe von A rad ein Güterzug mit einer Lokomotive zusammen, wobei die Lokomotive und ein Waggon zertrümmert wurden. Sieben Personen wurden verletzt und ins Krankenhaus überführt.

Ein Delfeld bei Hannover. Wie aus Hannover gemeldet wird, hat die Gewerkschaft Elverath-Hannover in ihrem Felde bei Nienhagen (Hannover) eine neue sehr bedeutende Erdölsonde erschlossen. Der Del- und Gasantrieb an dieser Bohrung ist derart stark, daß trotz Absperrung der Sonde mit den besten technischen Mitteln sich das Del in bedeutenden Mengen zwischen den Rohren durchquetscht. Es laufen regelmäßig stündlich 16 Tonnen selbständig aus. Am ersten Tage wurden auf diese Weise rund 400 Tonnen ausgeworfen. Der Delausfluß dauert unvermindert an.

Schießende Einbrecher. Freitag abends wurden zwei Einbrecher in Mödling dabei erwischt, wie sie sich in die Tischlerei-Genossenschaft einschleichen wollten. Sie sprangen vom ersten Stockwerk auf die Straße und ergriffen die Flucht, wobei sie auf die verfolgende Polizeiwache Revolvergeschüsse abfeuerten, ohne jedoch jemanden zu treffen. Während einer der Einbrecher entfliehen konnte, wurde der andere, nachdem er noch eine Passantin, die sich ihm in den Weg stellte, mit dem Revolver bedroht hatte, verhaftet. Er gab an, der 30jährige Mechaniker Ferdinand Bruchka aus Wien zu sein. Die Schüsse auf die Polizeiwache habe er abgefeuert, um sie von der Verfolgung abzuhalten.

Ein Segelschiff gekentert. „Popolo di Roma“ meldet, daß in der Nähe von Zara ein jugoslawisches Segelschiff scheiterte, an dessen Bord sich 24 Personen befanden. Die Hafenbehörden von Zara haben Rettungsboote ausgesandt, welche 20 Personen retteten. Vier Frauen werden vermißt. Das Blatt fügt hinzu, daß ein jugoslawisches Schiff es abgelehnt (?) habe, seinen Landsleuten zu Hilfe zu eilen.

Ein berühmter Bergführer abgestürzt. Am Col des Grands in den Zaboynischen Alpen ist einer der hervorragendsten und kühnsten Bergführer, Cesare Olier, tot aufgefunden worden. Er scheint in seiner Eigenschaft als Jagdaufscher die Bergkette von Hofort abgegangen und hierbei das Opfer einer Steinslawine geworden zu sein, die ihm das Rückgrat brach. Sein treuer Hund war einen Tag und eine ganze Nacht bei der Leiche geblieben, die er auch noch gegen die Bergexpedition zu verteidigen suchte.

Die Gattin auf der Jagd erschossen. Auf einem Jagdgang hat der schlesische Millionär Baron von Kopp durch einen unglücklichen Zufall seine Frau erschossen. Er glitt auf dem nassen Lehm- und Schlammboden aus, wobei sich sein Gewehr entlad; die ganze Schrotladung ging der vor ihm stehenden Frau in den Rücken. Frau Kopp erlag nach kurzer Zeit ihren Verletzungen. Baron Kopp jagte sich dann aus Verzweiflung eine Kugel in den Kopf und verschied neben der Leiche seiner Frau.

Zwei Nationalsozialisten, der 24jährige Willi Zausenberger und der 28jährige Gustav Link, wurden von dem Kieler Schöffengericht wegen umfangreicher Einbrüche zu 6 Monaten bzw. 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Während der Gerichtsverhandlung wurden zahlreiche weitere, den Angeklagten zur Last fallende Einbrüche aufgedeckt. Link soll an 8, Zausenberger an nicht weniger als 14 Einbrüchen beteiligt gewesen sein. Sie werden sich demnächst wieder vor Gericht zu verantworten haben.

Über 40 Stunden geschwommen. Die bekannte Rekordschwimmerin Mercedes Gleiche hat ihren eigenen Rekord im Dauerschwimmen u. zw. um eine halbe Stunde übertroffen. In Dundee schwamm sie 40 1/2 Stunden.

Pestepidemie in Nordchina. In Nordchina ist die Augen- und Venenpest ausgebrochen. Die Wirkung der Seuche ist verheerend. Nach den letzten Meldungen sollen ganze Dörfer ausgerottet sein. Die Bewohner hat eine Panik ergriffen, sie räumen fluchtartig ihre Siedlungen und lassen die Toten unberührt.

Strohmännchen eines Methusalem. Der Türke Zaro Agha, der angeblich 156 Jahre alt sein soll und als der älteste Mann der Welt bezeichnet wird, befindet sich augenblicklich in New York, wo er von den Antialkohol-Ligen als Propagandist gegen den Alkohol verwendet wird. Hier wurde er auf dem Broadway von einem Kraftwagen umgerissen und so erheblich verletzt, daß mit seinem Ableben gerechnet wird.

Eingekürzte Zuschauertribüne. Bei einem Stierkampf in Laella, einer kleinen Ortschaft bei Barcelona, stürzte eine Zuschauertribüne ein. Eine Panik brach aus. Mehr als 30 Personen wurden verletzt, davon eine ganze Anzahl so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Mord nach 200 Jahren entdeckt. Französische Arbeiter stießen beim Bau einer Alphonstraße an der schweizerischen Grenze in 1900 Meter Höhe auf ein weißliches Skelett, das nach den neben ihm liegenden Schweizer Gold- und Silbermünzen aus den Jahren 1710—20 stammen muß. Es handelt sich anscheinend um einen Mord, da man zwischen den Rippenknochen des Skeletts einen gänzlich verrosteten Dolch entdeckte.

An den Bierquellen der „Gieger“.

Ein Gang durch die Alkoholzentralen des Berliner Nationalsozialismus.

Große Gerüchte schwirren um. Sensationsblätter, die die Konjunktur erfassen wollen, berichten tagtäglich über riesige Butschvorbereitungen der fliegestrunkenen Nazis und die Geschäftsprelle des Herrn Münzenberg kann es sich nicht verkneifen, den kommenden Bürgerkrieg schon fast auf die Stunde genau anzukündigen. Man soll dieses kriegerische Geschrei nicht allzu ernst nehmen. Die Reichsregierung und vor allem die Preussische Staatsregierung sind gerüstet, einen etwaigen Butschverzug der Nazis mit allen staatlichen Nachmitteln zu unterdrücken. Am 27. und 28. September wird der neugebaute Das Adolf Hitler in Potsdam eine Parade seiner SA-Gaue Berlin-Brandenburg und Sachsen abhalten, war zum bitteren Leidwesen der zentralen Feuertreiberei ohne das banke Requisite der Brauereien — nun, auch diesen Sturm werden wir überleben.

Wie aber stellen sich nun die Nazis selbst die Auswirkungen ihres Wahlsieges vor? Wie malt sich im schon an sich so wirren Kopf des Durchschnitthalenkreuzlers die kommende politische Welt? Ein kleiner Streifzug durch die nationalsozialistischen Hauptverkehrlotale von Berlin eröffnet da mancherlei interessante Einsicht.

Beginnen wir mit dem Afrika-Kasino in der Lützow-Straße. Hier versammelt sich alles, was für Hitler in den Straßen des Westens schleift, raucht und sticht, um bei einem kräftigen Rundblick die eigenen Heldentaten des Abends und der Nacht zu begleichen. Wenn man ins Afrika-Kasino hereintritt, stolpert man gleich am Eingang über zwei merkwürdige sehr vertwegen aussehende Gestalten mit Knäpfschuh, Hemd von undefinierbarer Farbe und mächtigen Stulpenstiefeln, die den betreffenden Gestalten erheblich über das Körpermaß hinausgewachsen zu sein scheinen. Diese beiden Dämonlinge bilden sozusagen die Palastwache und sollen noch bis vor wenigen Monaten die berühmtesten Schläger des kommunistischen KZV. gewesen sein. Nun schlagen sie mit Gott für Hitler und Vaterland Sowjetkrenze und -Schädel ein. An der Theke steht in ziemlich angestautem Zustand ein Dämslein sturmerprobierter SA. und verdrückt einen Korn nach dem anderen. „Nun, nun“, beginnt mit etwas unsicherer Stimme ein kleiner idler durchaus bürgerlicher Herr, der wie ein Reisender in Sylvestersherzartikeln ausieht, das hochpolitische Gespräch, und unter dem Reichswehrminister machen wir's auf keinen Fall! Und vor allem muß der Polizei-Jude Isidor Weisk herunter, der immer deutsche Männer aufeinander hebt. Wenn wir nur erst die Berliner Schupo in der Hand haben, kommt alles weitere schon von selbst!“ Ein Augenblick verlegens Schweigen. Dann

Bandenüberfall auf Tankstelle. Auf eine Tankstelle in der Thomasstraße in Berlin-Neukölln wurde in der Freitagnacht ein verwegener Bandenüberfall verübt. Die bewaffneten Räuber sperrten den Tankwart in das Wärtterhaus, raubten zwei Motorräder mit Seitenwagen und entliefen unerkannt. Kurz nach dem Überfall erschien ein Droschkenschaffner, um zu tanken. Er fand den Wärtter eingeschlossen, besetzte ihn und machte sich mit ihm zusammen auf die Verfolgung. Die Verbrecher hatten allerdings schon einen so großen Vorsprung erhalten, daß sie nicht mehr zu fassen waren.

Ein tragischer Lotteriegewinn. Von einer seltenen Tragik ist der Lotteriegewinn eines sellungslosen Adner Angestellten unwiderr, der dieser Tage 22.000 Mark gewonnen hat. Zwei Monate vor dem Gewinn hat nämlich die Frau des Angestellten aus Verzweiflung über die Notlage der Familie Selbstmord mit Gas begangen.

HABEN SIE RISS- U. SCHNITTWUNDEN?
Hautausschürungen-Reibwunden
Stark aufgerissene Hände
Hautentzündungen-Ausschläge



TAMANY
BORVASELINE
in jeder Apotheke und Drogerie.

Kunst und Wissen.
„Die Prinzessin und der Eintänzer.“ Lustspiel in fünf Bildern von Alexander Engel und Alfred Grünwald. Erstaufführung in der kleinen Bühne am 27. September. — Eine Erstaufführung, die eine Reihe anderer sichert, denn das geschickt gebaute, sehr wihige Lustspiel und das flott fließende Spiel gefielen ungemein gut. Nichts besonderes geschieht, aber es geschieht auf entzückende Art. Lord Hamilton, selbstverständlich sehr reich — und von Herrn Holzlin elegant, liebenswürdig und warm dargestellt — will seinen Erben und Nefen, den Lord Brummel, der nach des Onkels Meinung genug geliebt und Geld vertan, endlich zum Lebenserbführer und verheiratet. Mit Rox, der Tochter Lady Harveys. Der Onkel und die Mutter haben alles gerichtet, die Tochter ist einverstanden. Lord Brummel, der sie nicht kennt, will überhaupt nicht hei-

ragt ein junger Mensch mit einem merkwürdig langen Schädel, während er sich nachdenklich am Hinterkopf kratzt: „St ja alles schön und gut, Kamerad. Aber wenn die Schweine nun nicht parieren?“ Totenstille. Die SA. geht schnell noch einen Schnaps hinunter und dann murmelt einer ein wenig schüchtern durch die Zähne: „Dann schlagen wir eben los!“

Die „Ameise“ in der Hauptstraße in Schöneberg hat schon eine gewisse Tradition. Allerdings eine einigermassen blutige. Hier wurde feierlich der bestialische Mordüberfall auf den Zeitungshändler Heimbürger organisiert, der von einer Horde rasender Nationalsozialisten geflohen und dann buchstäblich zu Tode getranpelt wurde. In der „Ameise“ ist man schon zuverlässlicher. „Es dauert keine vier Wochen mehr“, sagt ein Schafel von vielleicht 17 Jahren, der Blut geleckt hat. Er trägt ein überlebensgroßes Halbkreuz zur Schau und ist schon so sternhagelbesoffen, daß er Rot-Front- und Hitler-Lieder durcheinander singt. Aber da ist auch ein Stammisch in der „Ameise“, der dem naiven Beobachter wie ein Wiedersehensfest ausgedient Reservisten vorkommt. Hier sitzen ehrwürdige Männer mit Bari, Kölschen und allen Insignien wohlbürgerlicher Gediegenheit, trotzdem aber organisierte Nationalsozialisten. Beunruhigt schütteln sie ihre Köpfe. „Es ist eine verdammte Zwischmühle“, meint einer und nimmt einen mächtigen Schluck aus einem Bierlopf, der vor ihm steht, „natürlich werden sie uns nun ihren Bofel vortreiben! Der Schlapphutgeneral Ordner wird natürlich die Reichswehr weiter vermasseln und wir werden allen Mist decken müssen, den die feige Bande von sich gibt. Jedenfalls wird es schwer sein, die Leute bei der Stange zu halten.“

Und zum Abschluß die Passage-Bierhallen in der Nähe der Linden. Hier verkehrt ein wesentlich anderes Publikum: feiste Bürger, die sich den Scherz geleistet haben, einmal als „Nationalsozialisten“ desorientiert durch ihr aktienreiches Leben zu laufen, elegant gekleidete Reutlerige, die sich einmal den Nummel beschehen wollen, lärmende Studenten mit vielen Schmissen und gar keine Proletarier. „Was das wichtigste ist —“, meint ein Herr mit einer biden goldenen Uhrkette über dem gewölbten Bauch, „ist der Abbau der Löhne. Und wenn ich auch Nationalsozialist bin, wissen Sie —“. Das Weitere verstand der Lärm eines improvisierten Gesangsvereins, der mit hierbeiferer Stimme anfangs, siegreich die Franzosen zu schlagen...

Er will es nur, wenn er innerhalb vier Wochen das Mädchen nicht auch ohne Ehe erobert. Er ist stegeffischer. Alle sind zu gewinnen. Zumal die modernen Mädchen von heute. Natürlich darf Rox nicht wissen, wer er ist. Als Eintänzer nähert er sich dem Mädchen. Er — das ist Herr Götz, charmant, flott, elegant, bezaubernd, über allen Glanz des Geldes der Gesellschaft verfügend — er nähert sich Rox als „Eintänzer“, und alles scheint zu geschelien, wie er es wünschte — und nimmt dann einen anderen Verlauf, den zuletzt auch von ihm gewünschten — den Weg zum Happy end. Denn Rox ist — so sehr sie sich anders gibt — doch das unverdorlene reine Mädchen, also durchaus würdig der Ehe mit einem ausgestollten Lord. — Also eines der üblichen Lustspiele, aber gut ausgestattet mit Wit, und sehr geschickt geformt, und in der sehr schönen Vorführung, um die sich alle Mitwirkenden verdient machten, zum Beifall zwingend. Fel. v. Reichlin entzückt als Rox, temperamentvoll, ebenso überzeugend als lebensunfähiges Mädel wie als liebender, jäh am Geliebten zweifelndes und dann — verständig — sich ihm wieder zuwendendes Weib. Olga Keineke war eine würdige moderne Mutter aus bester Gesellschaft. Lo Bertram, Trude Eger und Inge Roth sehr originell als langstilige Engländerinnen — Mutter mit Töchtern — und Herr Bauer sehr wirksam in einer Episodenrolle — als ängstlicher Flugzeugpassagier. Sehr schön waren die Bühnenbilder — wirklich modern wirkende Räume, besonders interessant der Innenraum eines Passagierflugzeuges. Die Angenerierung, die ganz hervorragend war, und die Regieführung brachten Herrn Dr. Hans Brunow besonderen Beifall. — 10 —

Philharmonische Konzerte. Das Abonnement für die Philharmonischen Konzerte liegt an. Näheres ist aus den Plakaten ersichtlich. Das erste, der unter der Leitung von Georg Szell stehenden Konzerte, findet Freitag, den 3. Oktober, statt. Als Solist für dieses Konzert wurde Josef Szigeti gewonnen, der das Beethoven-Violinkonzert spielen wird. Weiteres Programm: Mendelssohn — Italienische Symphonie und Moussorgsky: „Bilder einer Ausstellung“ in der Instrumentierung von Maurice Ravel (Erstaufführung). Der Kartenvorverkauf zu diesem Konzert beginnt Dienstag, den 30. September. Anfang 7 1/2 Uhr (Philharmon. Sonderabonnement).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag (24—1), 7 Uhr: „Die Zauberflöte“. Montag (25—1), 7 1/2 Uhr: „Geschäft mit Amerika“. Dienstag, 7 Uhr: „Tannhäuser“. Mittwoch (26—2), 7 1/2 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“. Donnerstag (27—2), 7 1/2 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Freitag,

7 1/2 Uhr: I. Philharmonisches Konzert. Samstag (28—1), 7 1/2 Uhr: „Cécile“. Sonntag (29—1), 7 Uhr: „Die Zauberflöte“. Montag (30—2), 7 1/2 Uhr: „Cécile“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Meine Schwester und ich“. 7 1/2 Uhr: „Prinzessin und Eintänzer“. Montag (Bankbeamten I), 7 1/2 Uhr: „Irrgarten der Liebe“. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Prinzessin und Eintänzer“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Die Kaffeetasse“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Prinzessin und Eintänzer“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Irrgarten der Liebe“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Prinzessin und Eintänzer“. Montag (Bankbeamten I): „Liebe auf dem Lande“.

Aus der Partei.

Sektion der sozialdemokratischen Bankbeamten. Mittwoch, den 1. Oktober, um 20 Uhr im Kaffeehaus Monopol (vis-a-vis Masaryk-Bahnhof) wichtige Sitzung, zu der das Erscheinen der Mitglieder erbeten wird.

Sport • Spiel • Körperpflege

Kommunisten und Deutsche Turnerschaft.

Am 5. August wurde in Falkenau in Sachsen in einem Fenster der Turnhalle des Deutschen Turnvereins ein Palast mit folgendem Inhalt gesehen:

„Rot Sport!“

Der Film vom 1. Reichkongress und Reichstreifen der roten Sportler in Erfurt läuft am 9. August 1930 in Drechsels Gasthof in Falkenau. Eintritt: 70 Bk. — Erwerbssloje 40, Kinder 35 Bk.

Interessengemeinschaft für rote Sporteinheit. Kommentar überflüssig!

In Delsnitz im Vogtland hat die Filiale des kommunistischen Sportverbandes in Deutschland in der bürgerlichen Drispresse ein dreispaltiges Inserat zum Besuch des Filmes vom Pfingsttreffen in Erfurt erscheinen lassen.

In der Auswahl der Mittel zur Bekämpfung der bundestreuen Arbeitersportler kennen die Kommunisten die bürgerliche Presse nur als treuen Bundesgenossen. So sind die grundhaftesten Revolutionäre!

Bereinsnachrichten.

„Arantia“.

Heute, 9.20 Uhr: „Schloß Raubnik“. Führung: Otto Kiehl. Treffpunkt: Masaryk-Bahnhof, Abfahrtshalle. Bei jedem Wetter.

Heute, halb 11 Uhr: „Deutschland“. Eine prächtige Schau. Technisch vollendete Aufnahmen! Dazu: „Die Döfse“ und den Naturfilm „Frisches Obst“. Karten 2—8 K.

„Die neue Türkei und ihre neue Hauptstadt Angora“ mit 120 Lichtbildern, Sektionstrat Dr. Fenzl. Dienstag, 30. September, 8 Uhr. Stambul, Brussa, Angora. Der Aufstieg eines Dorfes zur modernen Hauptstadt. Amerikanisches Tempo! Karten 5 und 6 K.

„Brüderchen und Schwesterchen“. Ein neues Filmmärchen. Mittwoch, 1. Oktober, 3 Uhr. Und „Lustiges“. Karten 2—5 K.

Wran-Urania-Kino. Heute, halb 11 Uhr: „Deutschland“. Letzte Wiederholung. Dazu: „Die Döfse“ und „Flüssiges Obst“. Karten 2—8 K.

Wran-Urania-Kino. Heute Nacht — eventuell... Tonfilm-Operette. Großer Erfolg! Prolongiert III. Woche. Heute 2, 4, 6 und 8 1/2 Uhr. Sonnt täglich halb 6 und 8 1/2 Uhr. (Kleine Preise.)

Herbstkränzchen. Samstag, den 4. Oktober, veranstaltet der Erste deutsche Antik- und Büropflichtverein im großen Saal des Deutschen Handwerkervereinshauses (Urania), v Smeckach 22, sein diesjähriges Herbstkränzchen mit Tanz. Eintritt inkl. Steuer 10 K. Anfang 8 Uhr. Der Ausschuß.

Herausgeber: Siegfried Taub. Chefredakteur: Wilhelm Niehner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: „Kola“ A. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmarktenkonform wurde von der Post a. Legationssirection mit Erlaß Nr. 13.900/VII/1920 bewilligt.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK
Zentraldirektion Prag II., Hyberbáká 36.
Blechwalzwerke Rothau, Schindwald und Neudek (Böhmen)
Blechwalzwerke Karlsbude (Berg- u. Hüttenwerke-Ges. (Schics).
Alleinverkauftbros: 540
C. T. Polzold & Co., Prag II., Havlíčkovo nám. 3. C. T. Polzold & Co., Wlra VI., Gumpendorferstraße 15.

Безирстраншенбершкерунгс-Знффалл им Обаблонс а. Ж.

ЖИИба **Жедунгсавшув (Зилонс) фур дас Зохр 1929.** Раффба

Життел	Небенгабл	Самп-дунд-Голло	Бейдунг				Життел	Небенгабл	Самп-дунд-Голло	Бейдунг				
			1	2	3	4				1	2	3	4	
			Кс	h	Кс	h	Кс	h	Кс	h	Кс	h	Кс	h
I	1	64	Каффершфт ам 31. 12. дес Жедунгсжохрс				I	1	126	Иибершлагте Жордерунген фур Жер- фшерунгсшлунген.				
			Жершфштре им Раншберте ном 31. 12. дес Жедунгс- жохрс лант Шейлаге D-V							а) Шрантэнгелд				
			Гантенде Шинен бершкен (Зрантшбшннен)							б) Шрантэнгелд нощ § 148 Е, Ж, Ш				
II	2	64	Шейлаге лант Шейлаге D-Ia				II	10	126	Жершдлшфеллен гегеншбер Дриттен Жершен.				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia							Шпопеларавеллен				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia							Шиверте Шншбшгер (Шейлаге) лант Шейлаге J				
III	3	70	Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia				III	2	147	Жершдунгсбертунг бер Шнбелшшлте-унд Шибербер- шфшерунг				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia							Шлан бер Шенс ам Шейлаге дес Жедунгсжохрс				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
IV	4	84, 94	Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia				IV	256	147	Шумме				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
V	5	70	Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia				V	256	147	Шумме				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
VI	6	70	Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia				VI	256	147	Шумме				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
VII	7	84, 94	Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia				VII	256	147	Шумме				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
VIII	8	84, 94	Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia				VIII	256	147	Шумме				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
IX	9	76	Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia				IX	256	147	Шумме				
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
			Иибере Шпейлаге лант Шейлаге D-Ia											
Шумме			4,918,540	23	4,777,512	81	9,696,053	04	9,696,053	04	9,696,053	04	9,696,053	04

Генешмшт им бер гемеиншанен Шейунг ам 18. Шейленбер 1930.

Шейршт иибер ршфшг бершбен.

Обаблонс а. Ж., ам 29. Зулл 1930.

Дер Шейберешдунгсавшув:

Дер Директор: **Эер Шорлонд**
 бер Шрантэнбершдунгсавшув: **Эер Шорлонд**
 фур дие Шудшолунг: **Эер Шорлонд**
Эм. Шеймшлер м. п. **Эмил Шейлаге м. п.** **Шейберт Шейлаге м. п.**

Эншас Шерм м. п., Шшманн. **Ш. Ш. Ш. Шанс Шейлаге м. п.** **Шейф Шейлаге м. п.** **Шейф Шейлаге II м. п.**
Э. Шейлаге м. п. **Шейф Шейлаге м. п.** **Шейф Шейлаге м. п.** **Шейф Шейлаге м. п.**
Шейф Шейлаге м. п. **Шейф Шейлаге м. п.** **Шейф Шейлаге м. п.** **Шейф Шейлаге м. п.**